

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 49 (1991)

Artikel: Michael Achermann, Waldbruder und Bildhauer zu St. Joder in Hergiswil am Napf
Autor: Meyer-Sidler, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Michael Achermann, Waldbruder und Bildhauer zu St. Joder in Hergiswil am Napf

Eugen Meyer-Sidler

Vorwort

Vor mehr als 100 Jahren starb der in der Innerschweiz bestbekannte Bildhauer Michael Achermann, der viele Jahre in der Einsiedelei St. Joder in Hergiswil am Napf als Waldbruder gelebt und gewirkt hatte.

Etlichen älteren Hergiswilern und Menzbergern haftet der bescheidene und gütige Eremit vom Hörensagen noch im Gedächtnis. Er ist aber kaum als ausgezeichneter und produktiver Bildhauer in Erinnerung geblieben. Daher soll sein Wirken in diesem Bericht wachgerufen werden. Zum besseren Verständnis des Waldbruders soll auch sein Umfeld kurz einbezogen werden.

Die Waldbrüder, auch Einsiedler oder Eremiten genannt

In frühesten Zeiten lebten die Einsiedler in der Abgeschlossenheit und ohne eigene Regel in einfachsten Hütten oder in Höhlen in der Wüste oder im Wald, um ein gottgefälliges Leben zu führen. Bei diesen sogenannten Asketen handelt es sich um die älteste Form des Mönchtums, im Gegensatz zu den in religiöser Gemeinschaft in Klöstern lebenden Zönobiten.

Im 12. Jahrhundert begannen die Waldbrüder sich da und dort in Kongregationen zusammenzuschliessen. Erst ein Beschluss des Konzils zu Vienne (Frankreich), 1311/12, sprach den Wunsch aus, dass die Eremiten eine von der Kirche approbierte Ordensregel annehmen sollen. Als Folge davon sind auch in der Schweiz seit dem 14. Jahrhundert und besonders in der unruhigen Zeit der Reformation im

16. Jahrhundert Ansätze zu einem lockeren Zusammenschluss feststellbar. Viele lebten nach der Regel des Dritten Ordens des heiligen Franz von Assisi. Sie kamen aber trotzdem nicht unter die kirchliche Rechtsprechung der Kapuziner, sondern unterstanden direkt dem zuständigen Bischof. Die ersten Waldbrüder in der Schweiz lebten mit bischöflicher Erlaubnis einzeln für sich in ihren abgelegenen Zellen. Sie dienten etwa einer Kirche, übten zu ihrem Lebensunterhalt ihren erlernten Beruf aus, denn viele gingen aus einem Handwerkerstand hervor oder lebten von den Almosen der Bevölkerung und den Gaben der Natur.

Schon früh sind in der Schweiz Waldbrüder bezeugt, so wird zum Beispiel im Jahre 1442 ein Waldbruder in Solothurn erwähnt, dem der dortige Rat einen Rock schenkte, und 1537 wird ein Waldbruder auf dem Wellberg zu Willisau erwähnt.

Nicht alle Eremiten waren den grossen charakterlichen Herausforderungen gewachsen, welche das harte Leben in der Einsamkeit stellte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es einzelne mit zweifelhaftem Ruf gab. Am 28. Mai 1714 wird beispielsweise der Waldbruder Johann Martin Waltisberg von Altishofen erwähnt, der wegen «sozialistischer und politischer Agitation», was das auch immer bedeuten mochte, zu 101 Jahren Galeerenstrafe verurteilt wurde. Eine furchtbare Strafe, bei der der Verurteilte, an eine Ruderbank eines Schiffes angeschmiedet, schwerste Ruderdienste versehen musste. Es gab auch unerwünschte Elemente, die sich ein sorgenfreies Leben auf Kosten der Freigiebigkeit des Volkes erhofften und sich um Zucht und Ordnung wenig kümmerten. So lebte 1802 in Luthernbad ein launenhafter und arbeitsscheuer Einsiedler namens Johann Schüpfer, der viel im Land herumschweifte und ein gar nicht gottesfürchtiges Leben führte. Er wurde von der Kongregation ausgeschlossen.

Die weitaus überwiegende Zahl der Waldbrüder war beim Volke wegen ihrer grossen Hilfsbereitschaft, Güte und Bescheidenheit sehr beliebt und geschätzt, und man trug gerne etwas zu ihrem Lebensunterhalt bei.

Im 18. Jahrhundert bestanden in der Schweiz drei Eremitenprovinzen, unter ihnen die zentralschweizerische mit etwa 90 Einsiedeleien. Im Amt Willisau bestanden damals deren vier: St. Niklausen auf dem Berg in Willisau, St. Moritz in Niederwil-Ohmstal, St. Joder in Hergiswil und eine in Luthernbad.

Die Französische Revolution darf als Wendepunkt in der Geschichte des schweizerischen Eremitenwesens betrachtet werden. Nach den Wirren der 1790er Jahre ging der Bestand an Eremiten stark zurück. Viele der in der Schweiz bestehenden Waldbruder-Klausen brachen im Sturm der Revolution zusammen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts trat eine neuerliche Wende ein. Ein Patrizier aus einem Luzerner Geschlecht, Franz Bernard Johann Baptist Göldlin von Tiefenau, Propst zu Beromünster und Apostolischer General-Vikar der schweizerischen Teile des Bistums Konstanz, stellte mit einem Dekret vom 5. Oktober 1815 die Eremitenkongregation wieder her. In den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Glarus und Thurgau waren schon bald wieder 27 Klausen besetzt.

Für diese Restauration des Eremitentums im 19. Jahrhundert sollte die Waldbrüderei in Luthernbad von Bedeutung werden. Zu dieser Zeit erhielten die Waldbrüder der Innerschweiz eine neue, ordensmässige Organisation und ein *gemeinsames Mutterhaus in Luthernbad*.

Die einheitliche Ordenstracht der Waldbrüder bestand aus einem schwarzen Talar mit Kapuze, einem Ledergurt, einem schwarzen gesegneten Skapulier (über Rücken und Brust herabhängender Tuchstreifen), ledernen Schuhen und dunklen Strümpfen. Zum Ausgang trugen sie einen kurzen schwarzen Mantel und einen grossen runden Hut. Sie mussten sich einen Bart wachsen lassen, und auch für die Länge der Haare bestanden Vorschriften.

Vor der Gründung des Mutterhauses

Lange bevor das Mutterhaus in Luthernbad gegründet wurde, lebten dort schon im 16. Jahrhundert Waldbrüder in einer Klausen.

Am 29. Oktober 1769 schenkte Dekan Gallus Frener, Pfarrer in Luthern, von seinem Heimwesen ein Stück Land für eine Waldbrüderklausen in der Nähe der 1584 erbauten ersten Wallfahrtskapelle. Das Vorhaben wurde nie realisiert.

Am 5. Mai 1788 schenkte eine Frau Elisabeth Schüpfer von Luthern ein Waldbrüderhäuschen mit kleinem Garten in Luthernbad, das schon lange vorher bestanden hatte, einem Kaspar Schüpfer. Die Schenkungsurkunde wurde auf dem Landvogteischloss in Willisau

erstellt und unterzeichnet von Johann Josef Zimmermann, Vikar in Luthern, Heinrich Eggermann und G. Flüeler, Landvogt des Gerichts Luthern. Kaspar Schüpfer hatte seine Profess am 27. Dezember 1733 in der Kapelle der Eremiten von St. Verena in Oberwil bei Zug abgelegt und war im Zuger Kapuzinerkloster eingekleidet worden. Wann Bruder Schüpfer die Klausur bezog, ist nicht bekannt. Aus einem Protokoll des Täglichen Rats (Regierungsrat) der Stadt Luzern vom 13. September 1756 geht hervor, dass damals in Luthernbad eine bewohnte Klausur bestand, denn darin heisst es u. a.:

«Es ist zu wissen dass der ehrbar und züchtige Jüngling Melchior Huber von Fischbach bittlich hat angehalten bey der Muttergottes Cappel in Luthern Bad als ein Waldbruder in der jetzigen Klausur beim Ehrw. Kaspar Schüpfer sich wohnhaft alldorten zu setzen, welches Bruder Schüpfer ihme ganz gerne verwilliget hat. Wegen der Ursach dass nach seinem Ableben die obgesagte Kapele einen anderen Kirchdiener habe. Item ist es ihme verwilliget worden auf Wohlverhalten hin mit dem Beding und Vorbehalt, dass der Huber solle der Gemeinde Luthern eine Gült von 100 Gl. hinterlegen, sobald er eingekleidet ist.»

Diesem Schreiben darf entnommen werden, dass man bei der Ansiedlung von Waldbrüdern eine gewisse Vorsicht walten liess, sonst hätte man wohl kaum eine finanzielle Hinterlage gefordert.

Gründung des Mutterhauses in Luthernbad

An ihrer Versammlung vom 16. Dezember 1845 beschlossen die Eremiten der Zentralschweizerischen Provinz in St. Verena in Oberwil bei Zug, unter dem Vorsitz ihres Alvaters Peter Näf (1781–1864), ein Mutterhaus in Luthernbad zu gründen und zu diesem Zweck ein Heimwesen zu kaufen. Ihr geistlicher Direktor, Pfarrer Thomas Renggli in Inwil, richtete an den Bischof von Basel am 29. Dezember 1845 ein entsprechendes Gesuch. Der Bischof, Josef Anton Salzmann, erteilte am 2. Januar 1846 dem wohlbegründeten Vorhaben seine Zustimmung und seinen bischöflichen Segen. Im gleichen Jahr gaben die Bischöfe von Chur und Basel der Schweizerischen Eremitenkongregation eine von Rom bestätigte Regel und eine straffe Organisation

für das neu gegründete Mutterhaus in Luthernbad, dessen Leitung einem Altvater der Waldbrüder übertragen wurde. Ein geistlicher Direktor, ein Ortspfarrer, war verantwortlich für die Einhaltung der bischöflichen Regel.

Im Frühling 1846 zog der im gleichen Jahr gewählte Altvater Anton Hegi (1812–1880) aus Pfaffnau mit acht Brüdern in die neu erworbene Liegenschaft in Luthernbad. Anfänglich lebten sie im alten, baufälligen Wirtshaus und in einer alten Scheune. Es wurde in aller Eile ein Kloster erbaut. Zum Mutterhaus gehörten 80 Jucharten Land und Wald, die die Brüder an den steilen Hängen in schwerer Arbeit zu bebauen hatten. Daneben übten sie ihr erlerntes Handwerk aus. Der Bruder Sakristan besorgte die Wallfahrtskapelle. Der Altvater war zugleich Novizenmeister und für die Heranbildung junger Eremiten sowie für Zucht und Ordnung verantwortlich, zudem hatte er jährlich die Aussenklauen zu visitieren. Jeden Sonntag zogen der Altvater und die Brüder, den Rosenkranz betend, zum Gottesdienst in die Pfarrkirche nach Luthern.

Im Mutterhaus bestanden die zukünftigen Waldbrüder zwei Wochen Kandidatur, anschliessend zwei Jahre Noviziat und legten dann das Gelübde ab.

Alljährlich hielten die Brüder der Zentralschweiz in Luzern das Provinzkapitel ab, wählten dabei den Altvater auf drei Jahre und bestellten die übrigen Ämter. Die Wahl des Altvaters musste vom Bischof von Basel bestätigt werden.

Als Nachfolger des Altvaters Anton Hegi wurde Johannes Hegi gewählt, ebenfalls ein Pfaffnauer; er wurde dort am 19. Juli 1811 geboren. 1837 wurde er Novize in der Einsiedelei St. Verena in Oberwil/Zug und wohnte dann zeitweise in den Klauen zu Niederwil/Ohmstal und St. Jost am Bürgenberg, Kanton Nidwalden. Nach seiner Wahl zum Altvater blieb er mit bischöflicher Erlaubnis in seiner Klause St. Verena in Solothurn. In Luthernbad wurde ein Stellvertreter eingesetzt. In Solothurn lebte er 40 Jahre als hochgeachteter Freund und Helfer der Menschen. Seiner vielfältigen Verdienste wegen wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Solothurn ernannt. Er starb am 12. November 1897.

Im Jahre 1872 besass das Mutterhaus Luthernbad zehn Aussenklauen in den Kantonen Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug, Solothurn und Aargau. Schon nach zwei Jahren verkaufte der Eremiten-

Congregation-Hülfsverein, wie er sich damals nannte, seine 1846 erworbene Liegenschaft wegen finanzieller Schwierigkeiten wieder, kaufte sie aber 14 Jahre später zurück. Sechs Jahre danach ging sie an einen Käufer aus dem Tessin, Jost Dotta, über. Im Jahre 1884 wurde die Liegenschaft von einem Johann Estermann aus Hildisrieden der Kongregation geschenkt. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, dass es sich bei dem Schenkenden um einen Verwandten jenes Waldbruders Ciprian Estermann aus Hildisrieden handelt, der beim Kauf der Liegenschaft durch die Waldbrüder anno 1860 als Zeuge dabei war.

Besitzerfolge der Liegenschaft in Luthernbad von 1833 bis heute

1. *Baptist Odermatt*, von Stans, in Luthern
Er verkauft seine Liegenschaft je zur Hälfte an:
2. 13. Dezember 1833 *Alois Eigensatz*, Vater, von Reiden, in Luthern / 27. Februar 1834 *Alois Eigensatz*, Sohn.
3. 7. Januar 1846 *Eremiten-Congregations-Hülfsverein*
Vertreten durch Pfarrer Jodocus Häfliger, Luthern
Die hälftige Liegenschaft bestand aus:
 1. Nebenhäuschen, mit Ausnahme der Lokalität zum Baden im untern Erdgeschoss.
 2. Halber Teil der Scheune, geteilt der Länge nach, mitten durch das Tenn.
 3. Halbes Holzhaus, dem First nach geteilt.
 4. Holzplatz, gemeinschaftlich benutzt und unterhalten.
 5. Der Holzschopf am Nebenhäuschen ist ebenfalls, ausser der Badezeit, gemeinschaftlich zu benutzen und zu unterhalten.
4. 23. Februar 1848 *Johann Kneubühler*, Luthern, und *Johann Wüst*, Buttisholz.
5. 25. April 1855 *Johann Wüst*
Er besitzt nun die ganze Liegenschaft, nachdem er auch die hälftige Liegenschaft von Alois Eigensatz, Sohn, erworben hatte.
6. 24. Februar 1860 *Eremiten-Congregation-Hülfsverein*
Zur Liegenschaft gehören: Badliegenschaft, Heimwesen vor dem Bad und Heimwesen hinter dem Bad.

Beim Kauf der Liegenschaft waren vertreten:

Johann Zeiger, Hergiswil, und die nachgenannten zwölf Waldbrüder: *Anton Hegi*, Altvater, *Johann Hegi*, Pfaffnau, *Ciprian Estermann*, Hildisrieden, *Meinrad Bründler*, Gisikon, *Michael Achermann*, Malters, *Bonifaci Mühlhaupt*, Geislingen, Grossherzogtum Baden, *Franz Josef Kneubühler*, Grossdietwil, *Bonaventura Brunner*, Ruswil, *Josef Zehnder*, Willisau, *Peter Brunner*, Ruswil, *Leonz Bucher*, Cham und *Peter Näf*, Kaltbach.

Unter den Vertretern der Eremiten-Kongregation befand sich Bruder Michael Achermann, der zu jener Zeit bereits die Klause St. Joder bewohnte.

7. 30. November 1866 *Jost Dotta*, aus dem Tessin.

8. 26. Februar 1867 *Johann Estermann*, im Grüt, Gunzwil, von Hildisrieden

Estermann schenkte die ganze Liegenschaft am

9. 1. Oktober 1884 *der Eremiten-Kongregation*

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass es sich beim grosszügigen Schenker um einen nahen Verwandten des Waldbruders Ciprian Estermann handelt, der beim Kauf der Liegenschaft vom 24. Februar 1860 dabei war (Ziffer 6).

10. 24. Februar 1917 *Jahrzeitenfonds der Pfarrkirche Luthern*

11. 15. September 1934 *Seraphisches Liebeswerk Solothurn*

12. 1. Mai 1978 *Kirchgemeinde Luthern*

Der Preis betrug 155 000 Franken. Die Kirchgemeinde besitzt die Liegenschaft noch heute, hat sie aber zum Verkauf ausgeschrieben.

(Diese Zusammenstellung kam mit Hilfe von Hans Suppiger, alt Gemeindeschreiber, Luthern, zustande.)

Aufhebung und Verkauf des Mutterhauses

Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts machten sich im Mutterhaus immer grössere Übelstände bemerkbar, die Moral der Brüder sank, und es herrschten allmählich chaotische Zustände: es fehlte an geeigneten Arbeitskräften für die schweren und mühsamen Feld- und Waldarbeiten, gegenseitiges Misstrauen wirkte hemmend, die religiöse Tagesordnung wurde nicht mehr eingehalten, und schlechte Betreuung der Kranken kam dazu. Der damalige Altvater,

Josef Wigger (1848–1922) von Beinwil AG, besass zu wenig Kraft und Energie, um sich durchzusetzen und die oft widerstrebenden und zum guten Teil auch charakterlich und geistig angeschlagenen Elemente der Gemeinschaft zusammenzuhalten und zu führen. 1906 wurde er in die Klause St. Emaus bei Zufikon im Kanton Aargau versetzt, später zog er in die Einsiedelei St. Verenaschlucht in Solothurn. Er starb 1922 im Franziskusheim in Oberwil bei Zug.

Nach einem fehlgeschlagenen Versuch, die Benediktiner und die Kapuziner für das Haus in Luthernbad zu gewinnen, gelang es dem energischen Kapuzinerpater Rufin Steimer von Luzern, dem damaligen geistlichen Direktor der Brüdergemeinschaft, die Kongregation einer neuen Zweckbestimmung zuzuführen. Er konnte seinen langgehegten Wunsch, die Brüder in der Krankenpflege für die ärmeren Schichten der Bevölkerung auszubilden, in die Tat umsetzen. Er kaufte in Oberwil bei Zug ein grösseres Landgut und liess darauf das *Franziskusheim* bauen. Die Gemeinschaft der Waldbrüder formte er in die «Kongregation der barmherzigen Brüder» um und gab ihnen neue Statuten. Darin wurde die zukünftige Aufgabe der Brüder klar umrissen: Pflege der Geisteskranken und Nervenleidenden. Die Konstitution wurde 1907 vom neugewählten Bischof Jacobus gutgeheissen, und am 23. September 1909 fand die feierliche Eröffnung des Sanatoriums statt, wo die barmherzigen Brüder bis heute ihre segensreiche Tätigkeit ausüben.

Das Mutterhaus in Luthern war nun verlassen und auch sehr baufällig geworden. Notgedrungen musste man sich mit Lösungsmöglichkeiten befassen: Restauration oder Neubau, Umfunktionierung in ein Asyl für betagte Priester, Anstalt für jugendliche Gesetzesbrecher. Sie alle konnten nicht realisiert werden.

1917 ging die gesamte Liegenschaft an den Jahrzeitenfonds der Pfarrkirche Luthern über. 1934 erwarb sie das Seraphische Liebeswerk Solothurn, und sie diente alsdann bis 1978 als Erziehungsheim für Kinder. Nach dessen Auflösung befindet sich die Liegenschaft seit dem 1. Mai 1978 wieder im Besitz der Kirchgemeinde Luthern.

Das Waldbrüderleben hatte zu Beginn unseres Jahrhunderts ständig an Anziehungskraft verloren. Der heranbrechende Zeitgeist konnte dem asketischen Lebensstil keine positiven Werte abgewinnen. Der Nachwuchs versiegte, die Waldbrüder verschwanden aus dem ländlichen Gesellschaftsbild der Innerschweiz.

Die Einsiedelei St. Joder in Hergiswil am Napf

Die Gründung

Am 3. Dezember 1813 stellte die Kommission für Kirchliche und Geistliche Angelegenheiten des Kleinen Rats des Kantons Luzern dem Pfarrer Heinrich Meyer von Hergiswil bezüglich der Einsiedelei St. Joder einige Fragen. Im Dezember des gleichen Jahres wurden sie vom Pfarrer beantwortet:

1. Die Hütte (St. Joder) selbst ist im Jahre 1796 von dem vormaligen Bruder Kaufmann auf Bewilligung des ehrenden Johann Bussmann sel. auf Seeblen auf dessen Land erbaut worden. Am 3. Mai 1795 wurde vereinbart, dass der Grundbesitzer das Baumaterial anzuschaffen und der Waldbruder alles «Nötige» zu veranlassen hatte.
 2. Diese Hütte steht auf dem Grund und Boden der Gebrüder Bussmann in Seeblen, sie besitzen das ganze Recht auf Grund und Boden.
 3. Dem Bruder liegen gar keine Pflichten ob, «was er thut, thut er Gutwillens».
 4. Der Bruder hat die Hütte vor ca. 3 Jahren bezogen.
- Aus diesem Brief geht hervor, dass der erste Waldbruder Kaufmann (Michael) die Einsiedelei zirka im Jahre 1810 bezogen hat.

Kauf der Einsiedelei durch Bruder Michael Achermann

Am 11. Wintermonat (November) 1844 verkauften die Brüder Bussmann die Klausen samt Grund und Boden dem Waldbruder *Michael Achermann*, der damals noch in Lauerz, Kanton Schwyz, wohnte.

Das Original des Kaufbriefes wird im Archiv der Kongregation der barmherzigen Brüder in Oberwil/Zug aufbewahrt. Er lautet wie folgt:

Kund und zu wissen sei andurch

dass die geehrten Brüder Xaver, Jost und Josph Bussmann in Seeblen von und zu Hergiswil nach Form Rechten verkauft und zu kaufen gegeben haben dem geehrten Eremiten-Bruder Michael Achermann

von Malters, dato wohnhaft zu Lowerz im Kanton Schwyz, zu dessen
Handen und Gewalt

———— benanntlich ————

die Einsiedelei zu St. Joder mit einem Häuschen und etwas Scheune
nebst einer Jucharten Land um die Einsiedelei gelegen, wie Verkäufer
selbe den 16^{ten} Christmonat 1838 von alt Gemeindeammann Schwegler
von Hergiswil erkauft und seither genutzt und besessen haben, in der
Gemeinde Hergiswil, im Gerichtsbezirke und Amte Willisau gelegen,
stossend:

1. An die Seebenschür-Weid und Wald;
2. An St. Joderhüsli-Matte, und
3. An der Geschwister Peter ober Saalenweid und Wald.

Der Besitzer dieser Unterpfand sei verpflichtet, die Hälfte der Zäune
dieses Umfanges zu machen und zu erhalten.

Laut Kaufaufsatz haften auf dem Land, das zur Einsiedelei gegeben
wird, gar keine Verpflichtungen und Beschwerden.

Darauf steht zu verzinsen an

———— Verschriebenem: ————

Berechnet auf Nutzen und Schadens Anfang, als auf hl. Mathias 1845

	<u>Gl.</u>	<u>Sch.</u>	<u>A.</u>
1. Jemanden eine Gült auf hl. Mathis 1839	600.	—	—
<u>Zins pr. 1844 und 45</u>	<u>60.</u>	<u>—</u>	<u>—</u>
<u>Fr. 880.</u>	<u>Summa 660.</u>	<u>—</u>	<u>—</u>

Schreibe: Sechshundert und sechzig Gulden.

Diese Unterpfand möchte vielleicht zu den ganzen Seeblen-Unter-
pfanden in 9200 Gl. ältern Verschreibungen verschrieben sein, jedoch
nichts daran zu bezahlen schuldig; nebst diesem ausser den gewöhnli-
chen Rechten, Steuern und Bräuchen, nicht um mehreres beschwerdt.
Die Verkäufer Brüder Bussmann verpflichten sich, dem auf der
Einsiedelei wohnenden Eremiten-Bruder alljährlich einen Erdäpfel-
plätz zu geben auf ihrem Land, worin angemessen Erdäpfel gepflanzt
werden können.

Verzeichnetem:

Contra auf Kuzen und Lesebuch Aufsatz, als aufst.	Gr. 11. 10.
Wolff 1845.	
1. Jannuar eine Gult auf St. Michael 1839.	600. ---.
Zins pro 1844 und 45.	60. ---.
No. 880.	Summa Gr. 660. ---.

Schreib: fünf hundert und fünfzig Gulden.
 Diese Unterpfand wolle vielleicht zu den ganzen Prob.
 ten. Unterpfanden in 200 Gr. althern Verkaufsbüchern
 verpfänden sein, jedoch nicht davon zu bezahlen pfuldig;
 nebst diesem außer dem gewöhnlichen Kaffee, Tee und
 und Conditoren, nicht nur mehren befehret.

Die Werthlosen Caden Cadenine verpflichten sich,
 dem auf den Lesebuch wofür man am meisten. Und dem
 alljährlich einen Grad abzugeben zu geben auf isam Land,
 wenn ungeeignet fadisch gepflegt werden können.
 Wenn sie verpfehlen sie, dasselben nur die Leistung von
 vier hundert die Tonne für die vierzig zu summieren.
 Auf sei dasselben gehalten, unentgeltlich und der Men.
 hütten Werk nach Cadenine's Höhe anzunehmen. Diese
 Verpflichtungen der Werthlosen haben so lange
 zu dauern, als Cadenin Aufsatz von Leben bleibt.

Dagegen sei Cadenin Aufsatz gehalten, der jeder
 Cadenin zum höchsten Preis und der Tonne für
 fünf, über der Höhe zu stellen, insonderheit er seine
 Cadenin Regeln erlauben.

Ein Teil des Original-Kaufbriefes.

Ferners versprechen sie, demselben um die Erlegung von vier Franken den Sommer hindurch eine Ziege zu sömmern. Auch sei demselben gestattet, unentgeltlich aus der Verkäufer Wald nach Bedürfnis Stöcke auszumachen. Diese Verpflichtungen der Verkäufer haben sodann so lange zu dauern, als Bruder Achermann am Leben bleibt.

Dagegen sei Bruder Achermann gehalten, des Tages dreimal zum Englischen Gruss und den Sommer hindurch über das Wetter zu läuten, insoweit es seine Ordens-Regeln erlauben.

Hierauf ist Kauf und Markt ergangen und geschehen um die Summe von sechshundert, fünf und zwanzig Gulden (Fr. 833 1/3) in Ziffer: Gl. 625.

Zahlt sich:

<i>a. Mit Übernahme des verschriebenen Capitals von</i>	600 Gl.
<i>Die Zinse pr. 1844 und 45 haben Verkäufer noch abzutragen sich verpflichtet.</i>	
<i>b. An baar sodann noch</i>	25 Gl.
<i>welche 25 Gl. laut Kaufsaufsatz schon bezahlt seien</i>	_____
	<u><i>Summa gleich Gl. 625</i></u>

Nutzen und Schaden geht an auf hl. Mathias 1845 (24. Februar)
Geschehen, Menzberg den 11. Wintermonat 1844 (November)

Bescheinen: Die Verkäufer Gebrüder Bussmann
Der Käufer: Bruder Michael Achermann
Zeugen dessen sind: Johann Käch, Joseph Bächler

Das weitere Schicksal der Einsiedelei

- 1872 Nach dem Tode des Waldbruders Michael Achermann ging die Einsiedelei automatisch an seine Rechtsnachfolgerin, die Kongregation der barmherzigen Brüder in Oberwil/Zug über.
- 1921 Im Jahre 1921 wurde sie an Franz Xaver Kneubühler, Feldmätteli, Hergiswil, verkauft. Damit war das Ende der Waldbruderei gekommen, und die beiden letzten Waldbrüder zogen aus. Die Eintragung im Kaufsprotokoll der Gemeinde Hergiswil lautet:

Einsiedelei St. Joder

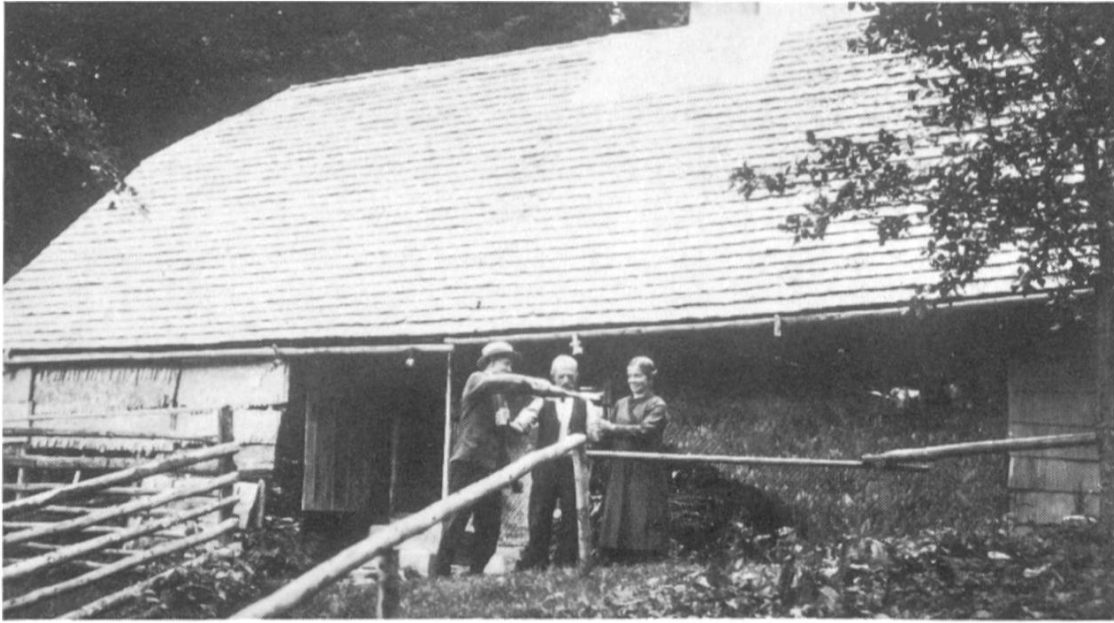
Kauf

Hiermit wird beurkundet, dass die Kongregation der barmherzigen Brüder, Oberwil, Zug, als Rechtsnachfolger des ehrwürdigen Eremitenbruders Michael Achermann, rechtens verkauft hat an

Xaver Kneubühler von und wohnhaft in Hergiswil, St. Theodul, mit Nutzen- und Schadenanfang auf 21. Dezember 1921 um den Preis von Fr. 800.—, nämlich Einsiedelei zu St. Joder mit Häuschen und Scheune.

Hergiswil, 1. Februar 1922

- Xaver Kneubühler (11. August 1870 – 30. August 1956) wohnte schon vor dem Kauf im Waldbruderhaus. Er war verheiratet mit Marie Bucher (5. Oktober 1888–22. Januar 1941).
- 1946 ging die Einsiedelei um den Preis von Fr. 4000.— an Alois Birrer, Hintere Säge, Hergiswil, über. Er liess die verwahrloste Hütte teilweise renovieren und besser beheizen. Bis 1953 lebte Xaver Kneubühler mit seinen Kindern als Mieter weiterhin im Häuschen. 1953 kam der hochbetagte und kranke Xaver Kneubühler in die Armenanstalt Mörisegg, Hergiswil, wo er 1956 starb. Seine Kinder verliessen das Häuschen ebenfalls.
- 1956 wurde die ehemalige Waldbruderei für Fr. 8000.— an die Einwohnergemeinde Hergiswil verkauft. 1961 wurde sie abgerissen. Der damalige Bewohner, Niklaus Kunz-Hodel, half beim Abbruch. Die wenigen Sachen, halbvermoderte Kirchengewänder und -wäsche, Schnitzerwerkzeug, angefangene Schnitzerarbeiten und Lehmfiguren, wurden verbrannt oder zum Abfall geworfen. An die Stelle der Einsiedelei wurde ein Aussen-Schulhaus gebaut. Diese Schule wurde bis 1971 betrieben. Von da an wurde die schwindende Zahl der Schüler von St. Joder mit einem Bus nach dem Dorfschulhaus transportiert.
- 1976 1. Oktober. Das ehemalige Schulhaus wurde von der Gemeinde Hergiswil für Fr. 160000.— an Pfarrer Albin Bosart, Schötz, verkauft. Es wurde umgebaut und dient heute als Wohnhaus.



Ansicht der Klausen von Norden. Vor der Hütte erkennt man den damaligen Besitzer F.X. Kneubühler mit seiner Frau Marie. Der Mann mit Hut und Flasche soll ein Jean Kaufmann sein.

Wie sah die ehemalige Klausen St. Joder aus?

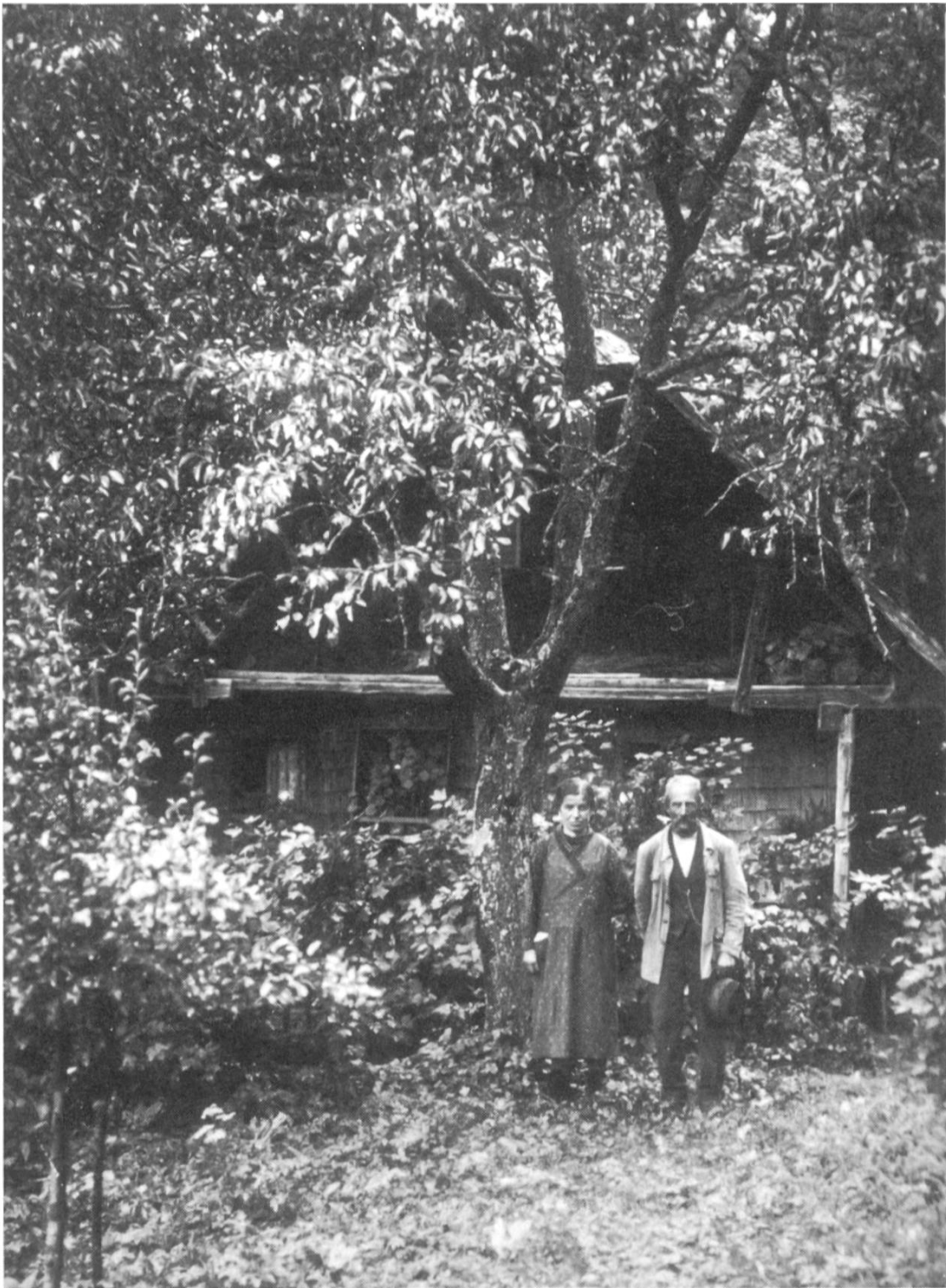
Das Waldbrüderhäuschen war äusserst bescheiden eingerichtet und klein. Es lag 945 m ü. M. und 30 Meter von der St.-Theodul-Kapelle entfernt.

Durch die Haustüre, die mit einem Riegel geschlossen werden konnte, trat man direkt in die kleine Küche. Es waren noch zwei andere sehr kleine Kammern vorhanden. Im Schlafrum hatte gerade ein Bett, ein Schrank und ein Stuhl Platz. Das Dach war mit Schindeln bedeckt, eine Ofenheizung brachte in den strengen Wintern notdürftige Wärme.

Nach den Vorschriften der Kongregation mussten in der Zelle ein Kruzifix, ein Marienbild und ein Totenkopf vorhanden sein. Waffen durften nur an gefährlichen Orten gehalten werden. Zur Sicherheit diente ein Glöcklein, mit dem Hilfe herbeigerufen werden konnte.

Das Wasser musste an einer Quelle unterhalb der Kapelle geholt werden.

Im Keller, links vom Hauseingang, befand sich ein kleiner Stall für Ziegen, mit einem direkten Ausgang auf eine Weide.



Ansicht der Klausen von Westen. Davor F.X. Kneubühler und Frau.
Die Aufnahmen stammen aus den Jahren 1929 oder 1930. Sie befanden sich in Besitz von Frau Agatha Aregger-Bucher (Schwester von Frau Kneubühler), Adlermatte 13, Willisau. Gestorben am 7. Januar 1991 im «Heim im Grund», Willisau.

Lebenslauf des Waldbruders Michael Achermann

Im Schweizerischen Künstlerlexikon von Carl Brun (1908 und 1915) wird Bruder Achermann als «Bossierer und Bildhauer in Thon»¹ erwähnt. Die Angaben über Herkunft, Geburt und Tod sind teilweise ungenau oder falsch.

Geburt und Geburtsort

Das Taufregister der Pfarrei Buttisholz, Kanton Luzern, bezeugt, dass Bruder Achermann am 11. Januar 1809 mit den Vornamen Josephus, Leontius und Conradus in Buttisholz getauft wurde. Seine Eltern waren Anton Achermann und Anna Maria Lischer, seine Taufpaten hiessen Konrad Lischer und Katharina Dogger. Der Heimatort der Eltern war Malters im Kanton Luzern. Mit seinen Eltern und Geschwistern wuchs er auf dem väterlichen Hof «Wydenmatt» in Buttisholz auf.

Den Vornamen Michael wird Bruder Achermann bei seinem Eintritt in die Eremitenkongregation angenommen haben (Profess unter Pater Michael Maier).

Tod und Sterbeort

Das Sterberegister der Pfarrei Menzberg gibt Auskunft über sein Ableben. Achermann starb in der Klausen St. Joder im Alter von 63 Jahren und 10 Monaten am 3. November 1872. Am 5. November wurde er auf dem Friedhof Menzberg beigesetzt.

Am 12. September 1810 wurde Menzberg zur Pfarrei erhoben und ihr die in der Gemeinde Hergiswil gelegene Kapelle und Klausen St. Joder im Jahre 1813 zugeteilt. Damals war die Klausen vom Eremit Josef Berger aus dem Elsass bewohnt.

Michael Achermann trat 1832 in die Eremitenkongregation ein und legte seine Profess im Kapuzinerkloster Zug bei Pater Franciscus

1 = Former mit Spitzseisen von weichem Material (Ton, Gips, Wachs usw.)

Maria (Taufname Michael Pius) Maier (1778–1854) von Zug ab. 1830–1835 war dieser Vikar des Kapuzinerklosters Zug.

Vorerst war Bruder Michael Waldbruder auf der Insel Schwanau (Kt. Schwyz), dann in St. Jost bei Oberägeri und dann in St. Joder in Hergiswil.

Als er 1844 das Waldbruderhaus St. Joder kaufte, lebte er noch auf der Insel Schwanau. 1846 kam er in das neugegründete Mutterhaus nach Luthernbad und 1847 bezog er die Klausur St. Joder, dies geht aus einem Brief hervor, den er am 8. September 1848 von St. Joder aus an den Pfarrer A. Gwerder von Bauen, Uri, richtete. St. Joder sollte seine eigentliche Heimat werden, wo er seine vielbewunderten Figuren aus Terrakotta schuf. Woher er sein Fachwissen hatte, ist unbekannt. Möglicherweise war er ein begabter Autodidakt, also einer, der sich Bildung und Fachwissen selbständig, ohne Lehrer, erworben hat.

Wie lange Bruder Michael in St. Joder weilte, ist unbekannt. Sicher ist, dass er im Jahre 1865 noch dort weilte, denn damals wurde ihm aus dem Kirchenschatz des aufgehobenen Klosters Werthenstein, Kt. Luzern, eine Albe (Teil der liturgischen priesterlichen Gewandung)² geschenkt. Zweifellos ein Zeichen grosser Wertschätzung.

Im Sommer und im Winter, auch bei tiefem Schnee und eisigen Winden, nahm er täglich den weiten Weg auf den Menzberg unter die Füsse, um dort in der Pfarrkirche der hl. Messe beizuwohnen. Als er einmal vom Menzberg zurück in seine Klausur kehrte, musste er feststellen, dass ein Unbekannter in sie eingedrungen war und sie völlig ausgeraubt hatte. Bett, Hemden, Schuhe, Strümpfe und sogar eine Kutte waren entwendet worden. Er, der sicher nicht mit irdischen Gütern gesegnet war, war sichtlich enttäuscht. Er kniete aber nieder und betete für den Dieb mit den Worten: «Herr, verzeih ihm und auch ich tue es, denn er wusste ja nicht, was er tat» (aus dem Kath. Kirchenblatt von 1861).

In der Abgeschiedenheit seiner Klausur beschäftigte er sich intensiv und mit grossem künstlerischem Empfinden im Modellieren. Besonders schuf er lebensgrosse Heiligenfiguren für Kirchen, aber auch viele kleine und kleinste Figuren und Reliefs religiösen und profanen Motivs.

2 STAL Urk. 547/10573.39/108 E Kirche.

Adolf Reinle schreibt in: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band VI, Kanton Luzern, 1963:

Die originellste Gestalt des an talentierten Bildhauern armen 19. Jahrhunderts ist der als Waldbruder im Lutherntal hausende Bildhauer Michael Achermann, dessen Spezialität Tonfiguren waren, die er aus gebrannten Teilstücken aufmauerte. Stilistisch folgen sie mehr nazarenisch³-klassizistischen, bald mehr barocken Vorbildern.

Die Teilstücke aus Ton, den er sich wahrscheinlich vom Lehmvorkommen auf der Alp Oberlehn beschaffen konnte, stellte er in St. Joder her. Man nimmt an, dass er seine grossen Figuren auf einem Brett aufmodellerte. Um Spannungen beim Trocknen zu verringern, schnitt er sie in Stücke, die zum besseren Trocknen ausgehöhlt wurden. Auf einem Räf (Rückentraggestell) trug er sie zu Fuss zum Brennen in die Ziegelei nach Schötz. Diese Ziegelbrennerei, wie so viele andere in unserer Gegend, existiert nicht mehr, ihr Betrieb wurde um 1900 eingestellt. Die gebrannten Einzelstücke transportierte er in die entsprechende Kirche und fügte sie am vorbestimmten Standort sorgfältig zusammen. Eine andere Überlieferung hinsichtlich des Brennens seiner Tonfiguren besagt, dass er sie in Oberlehn brennen liess, wo damals eine Tagelöhnerfamilie eine Ziegelhütte mit einem Brennofen betrieb.

3 Nazarenisch: idealisierter Naturalismus.

Die kleine Glocke in der Kapelle St. Joder

Am 16. Mai 1843 kaufte der Waldbruder Achermann eine kleine Glocke, die aus einer beim gewaltigen Goldauer Bergsturz am Rossberg vom 2. September 1806 vernichteten Kapelle stammte. Beim Bergsturz wurden 457 Menschen getötet, das Dorf Goldau vollständig zerstört, das Dorf Lauerz schwer betroffen und der Lauerzersee durch gewaltige Schuttmassen zu einem Siebentel aufgefüllt. Der entsprechende Kaufvertrag soll auf der Insel Schwanau abgeschlossen worden sein, wo sich schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts Eremiten niedergelassen hatten. Achermann schenkte die Glocke der Kapelle St. Joder. Nach einer Urkunde vom 22. Juli 1843 muss die Glocke täglich zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen ertönen, und auch immer dann, wenn ein schweres Napfgewitter die Menschen in Angst und Schrecken versetzt. So wird es gehalten bis auf den heutigen Tag.

Aus welcher Kapelle die Glocke stammt – es wurden beim Goldauer Bergsturz mehrere Kapellen vollständig zerstört – konnte bis heute nicht eindeutig abgeklärt werden; die Angaben darüber sind in der Literatur sehr widersprüchlich.

Weder der oben erwähnte Kaufvertrag noch die Schenkungsurkunde konnten bis jetzt ausfindig gemacht werden.

Das Werk des Waldbruders Michael Achermann

Wie bereits erwähnt, hat Bruder Michael Achermann viele überlebensgrosse Heiligenfiguren aus Terrakotta geschaffen.

Solche unglasiert gebrannte Tonfiguren waren in allen Kulturen von alters her, besonders für Kleinplastiken, gebräuchlich. Gotik und Renaissance benutzten Terrakotta-Plastiken vielfach zur Dekoration von Bauwerken.

Michaels Grossplastiken in Pfarrkirchen

Hergiswil am Napf

Die Kirche St. Johannes der Täufer wurde in den Jahren 1840–1842 durch Rudolf Hürsch aus Zofingen erbaut. In den drei Nischen der Hauptfassade stehen die nachstehend abgebildeten Tonfiguren.



Johannes der Täufer

Christus

Apostel Petrus

Anlässlich der Gesamtrenovation der Pfarrkirche 1978/80 wurden die Figuren von Bildhauer Robert Rösli, Wolhusen, restauriert.

Dagmersellen

Am 23. November 1813 beschloss die Kirchgemeinde Dagmersellen einen Neubau der Pfarrkirche «St. Laurentius», der sich über mehrere Jahre hinzog. Die Brüder Josef und Franz Händle aus Kappel im Tirol erhielten 1818 den Auftrag, die neue Kirche nach dem Vorbild derjenigen von Wohlen AG (von Niklaus Purtschert) zu errichten.

In den Nischen der Hauptfront stehen die folgenden Achermann-Plastiken:



Christus



Apostel Petrus

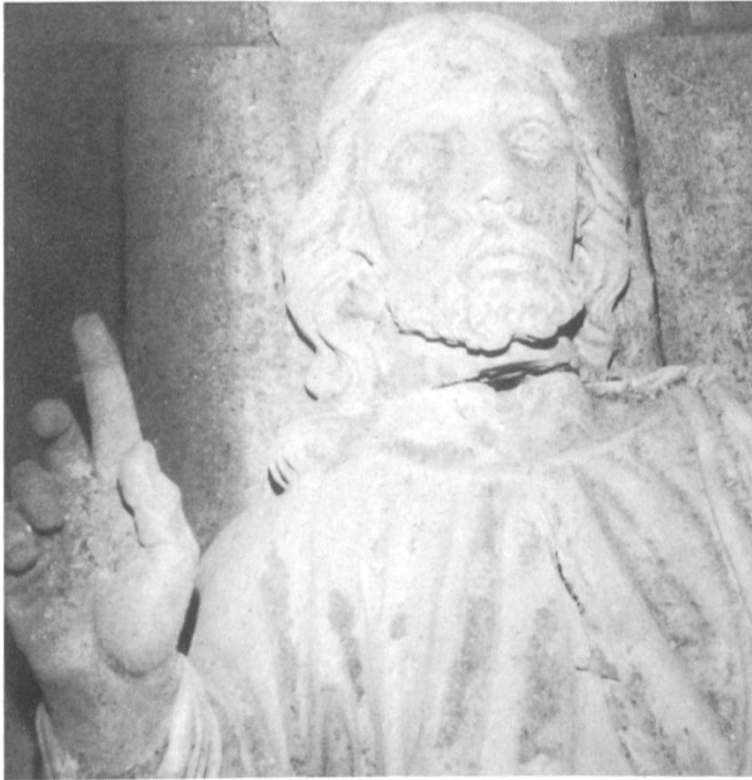


Muttergottes



Apostel Paulus

Über der Muttergottes befindet sich das «Lamm Gottes» mit den sieben Siegeln.



Christus mit erhobener Rechten, in der linken Hand die Weltkugel.

Reiden

Für die Pfarrkirche St. Johannes und St. Bartholomäus wurde der Grundstein am 29. April 1793 gelegt. Am 3. September 1796 fand die Kirchweihe statt.

Für die Nischen in der Frontfassade schuf Bruder Michael im 2. Viertel des 19. Jahrhunderts die nachgenannten, klassizistischen, weissgefassten lebensgrossen Tonfiguren.



Der hl. Johannes der Täufer.



Kirchenpatron hl. Bartholomäus.

Die Figuren sind nicht gut erhalten. Entsprechend schlecht sind die Fotos.

Bei der Kirchenrenovation 1952 wurden diese vier Figuren entfernt, weil sie scheinbar zu klein proportioniert waren. Glücklicherweise wurden sie nicht zerstört, sondern magaziniert.

Die Muttergottes mit Jesuskind befindet sich im Estrich der prachtvoll restaurierten Kommende Reiden. Sie ist in die ursprünglichen vier quergeteilten Stücke zerlegt.

Die anderen drei Figuren befinden sich verpackt im Estrich der Pfarrkirche Reiden. Es ist zu hoffen, dass für diese (einst zu restaurierenden Figuren) ein geeigneter Standort gefunden werden kann.

Im Jahre 1954 traten an ihre Stelle neue Kunststeinfiguren (Muttergottes, hl. Petrus und hl. Bruder Klaus) vom deutschen Bildhauer Alois Peyer-Wibflinger.

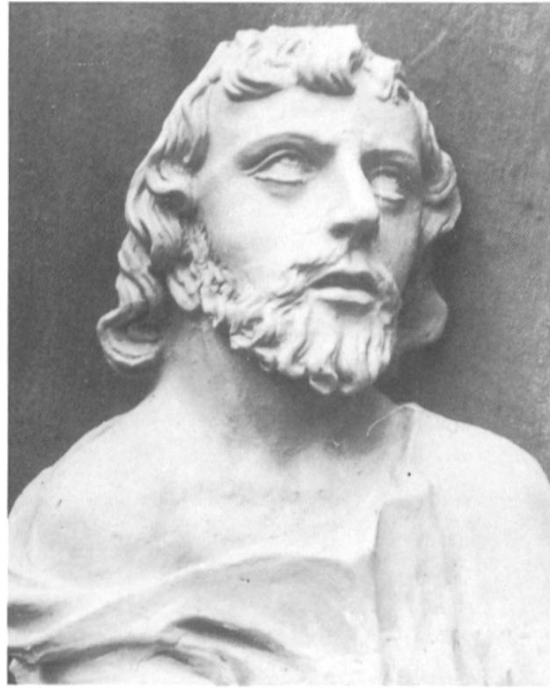
Malters

Die heutige Pfarrkirche wurde 1833–1836 erbaut und 1839 eingeweiht. Baumeister war Fidel Obrist von Gansingen bei Rheinfelden, Kanton Aargau. Die von Bruder Michael Achermann stark in der barocken Tradition gehaltene tönerner Gruppe in den Nischen der Hauptfassade wurde wohl um die Mitte des 19. Jahrhunderts geschaffen.

Alle drei Figuren wurden anlässlich der Aussenrenovation der Kirche 1927 entfernt und im Holzschopf des Pfarrhauses deponiert. 1960 wurden die Teilstücke von Pfarrer W. Küng wieder aufgefunden und auf den Rat des kantonalen Denkmalpflegers Dr. A. Reinle wieder aufgerichtet. Die Restauration und teilweise Ergänzung verloren gegangener Stücke besorgte mit grossem künstlerischem Einfühlungsvermögen Bildhauer Rösli von Wolhusen, ein ausgezeichnete Kenner der Werke Bruder Michaels. Otto Dürmüller, Horw, fasste die Statuen farbig.



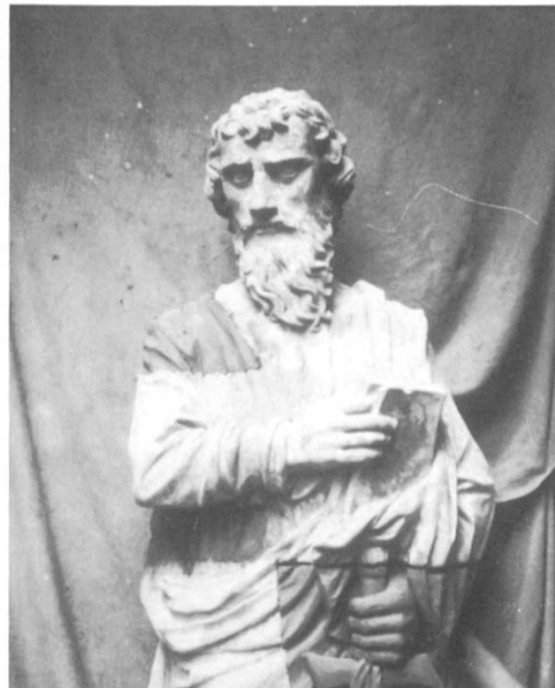
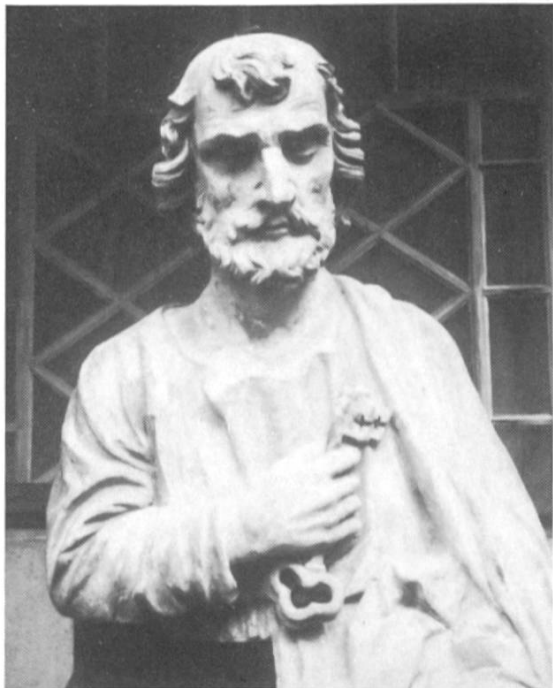
Die Hauptfigur:
Der heilige Martin mit dem
Bettler, 230 cm hoch.



Detailaufnahmen der Hauptfigur.

Kopf des hl. Martin.

Kopf des Bettlers.



Die Nebenfiguren.

Kopf des Apostels Petrus.

Kopf des Apostels Paulus.

Beide Figuren sind 210 m hoch.



Muttergottes, 225–230 cm hoch.

Rain

In den Jahren 1853–1854 wurde in der neu erhobenen Pfarrei Rain eine Kirche nach den Plänen von Anton Blum aus Dagmersellen gebaut. Die Weihe wurde am 17. Juni 1855 vollzogen.

Bruder Michael schuf auch hier die Terrakotta-Figuren für die Nischen in der Frontseite der Kirche.

Die im Laufe der Zeit schadhaft gewordenen Figuren wurden im Jahre 1982 von Bildhauer R. Rösli, Wolhusen, kunstgerecht restauriert. Die Figuren setzen sich aus einzelnen Teilen zusammen. So besteht die Figur des Apostels Jakobus aus zehn ausgehöhlten Partien, in der Mitte ist sie nochmals zerschnitten. Die einzelnen Stücke wurden repariert und wieder zusammengesetzt. Die Fugen wurden mit einer speziell entwickelten Masse verkittet. Schlussendlich wurden die Figuren mit ziegelroter Ölfarbe bemalt.



Apostel Jakobus d.Ä., 225–230 cm hoch. Der hl. Joseph, 225–230 cm hoch.



Über der Muttergottes-Statue thront Christus, 235 cm hoch. Das Bild zeigt Rösli bei der Restaurierung der Christus-Figur.

Schüpfheim

Am 1. Mai 1805 stimmte die Kirchgemeinde dem von Niklaus Purtschert projektierten Kirchen-Neubau zu, der erst 1814 vollendet wurde. Die Kirche ist den Heiligen Johannes und Paul geweiht.

Bruder Michael schuf 1865 die auf Konsolen stehenden Tonstatuen der zwölf Apostel im Innern der Kirche. Im Chor links und rechts Petrus und Paulus, im Langhaus die übrigen zehn Apostel.

Alle Statuen sind weiss gefasst. Die Attribute und die Säume der Kleider sind vergoldet.



Apostel Simon.

Knutwil, Pfarrkirche

Die Pfarrkirche wurde 1821/26 durch Josef Singer, Meister der bekannten Kirchenbau-Familien Singer und Purtschert, gebaut. 1831 vollzog Bischof Josef Anton Salzmann die Weihe der Kirche.

«Auf den seitlichen rundbogigen Durchgängen des Hochaltars stehen zwei weissgefasste, bewegte Statuen der Kirchenpatrone St. Bartholomäus und St. Stephan, die noch von barockem Pathos zehren!» (Adolf Reinle)

Die Attribute der Heiligen und die Säume ihrer Kleider sind vergoldet.

Die Terrakotta-Statuen stammen von Bruder Michael Achermann.



St. Bartholomäus mit Buch und Messer.



St. Stephan mit Buch.

Menzberg, Pfarrkirche

1825 wurde in Menzberg die heutige Pfarrkirche errichtet, die offenbar wesentliche Teile der 1809 erbauten und 1823 eingäscherten Vorgängerin übernahm. Den Wiederaufbau besorgte Josef Händle.

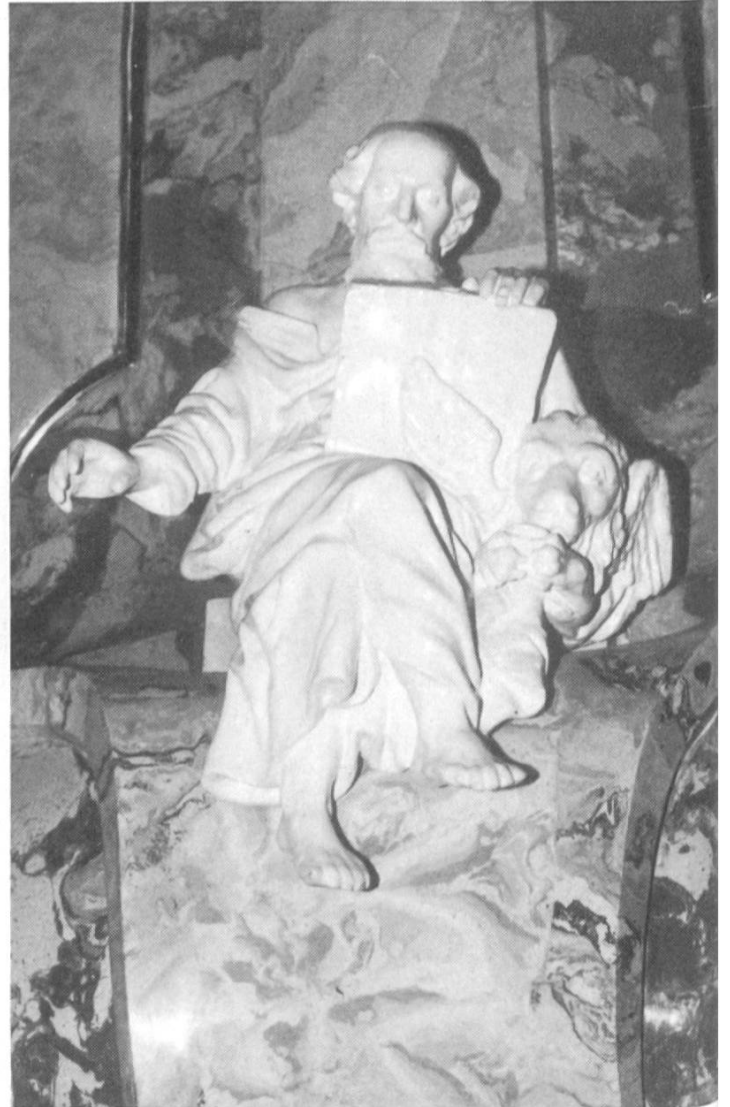
Am Korb der Kanzel sitzen, etwas unscheinbar, drei Evangelisten: die Heiligen Matthäus mit dem Engel, Markus mit dem Löwen und Johannes mit dem Adler.

Zweifellos war ursprünglich auch der vierte Evangelist, Lukas mit dem Stier, vorhanden. Heute ist er verschwunden.

Vor der Restaurierung der Kirche 1978/79 befanden sich die Figürchen am Baldachin der Kanzel.



Evangelist Johannes mit Adler.



Evangelist Markus mit Löwe.

Entlebuch, Pfarrkirche

Auf dem erhöhten Mitteltrakt des Orgel-Prospektes steht die von Bruder Michael geschaffene, polyment-weiss gefasste Tonstatue des Königs David mit Krone und Harfe, von 1864.

Achermann-Werke in Kapellen

Buttisholz, Wegkapelle Mariahilf

Auf dem Altare stehen zwei Achermann-Tonfiguren, hinten gehöhlt, farbig gefasst. Barock.



Links: Der *hl. Urban*, Bischof, mit Mitra, Kirche, Glocke und Traube. 87 cm hoch, 33 cm breit.

Rechts: Der *hl. Rochus*, mit Pilgermantel, Wanderstab und St.-Jakobs-Muschel. Mit der linken Hand hebt er den Rock und weist auf seines Pestbeule. 81 cm hoch, 31,5 cm breit.

Ohmstal-Niederwil LU, Kapelle Mariä Opferung und St. Philomena
Die Kapelle wurde in den Jahren 1841/42 durch den Altvater Johann Hegi der Eremitenkongregation erbaut. Der Bauer Josef Kurmann von Niederwil hat ihm das nötige Land kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Kapelle blieb Eigentum der Einwohnergemeinde Ohmstal. 1985 wurde die Kapelle vollständig renoviert.



Die Kapelle von Süden.

An der Rückwand in der Kapelle sind auf Sockeln links und rechts der Eingangstüre zwei Terrakotta-Figuren angebracht. Beide Figuren sind 60 cm hoch.



St. Antonius der Einsiedler. Schutzheiliger der Haustiere, vor allem der Schweine (Söi-Toni). Attribute: unter dem linken Fuss liegt ein Schweinskopf, in der linken Hand hält er ein Buch und in der rechten Hand einen Stab mit zwei Glöckchen.



St. Wendelin. Viehpatron. Attribute: in der linken Hand hält er eine Schaufel, rechts zu Füßen ein Lamm.

Im gleichen Jahr wurde eine Einsiedlerklausen in der Nähe der Kapelle errichtet. Auch dafür stellte Josef Kurmann das Land gratis zur Verfügung.

Am 1. Februar 1841 wurde folgende Vereinbarung getroffen:

Die ehrwürdige Kongregation übernimmt die Erbauung und den Unterhalt der Klausur, die ihr auf immer als ihr Eigentum verbleiben soll. Die Kongregation verpflichtet sich, immer einen Frommen und Rechtschaffenen dahinzuschicken und, wenn begründete Klagen gegen ihn eingehen sollten, den Übelstand nach Kräften wegzuräumen. Der Bruder übernimmt den Sigristendienst nach den Vorschriften und Regeln der Kongregation, wenn die zu errichtende Kapelle erbaut ist.

In dieser Klausen führten 40 Jahre lang Waldbrüder ihr Leben. Der letzte verliess sie im Jahre 1883. 1905 verkaufte die Kongregation das Häuschen für Fr. 300.— an die Einwohnergemeinde Ohmstal. In der Folge diente es zeitweise armen Familien als Wohnung. Am 12. Mai 1976 brannte es vollständig nieder und wurde nicht wieder aufgebaut.

Hergiswil am Napf, Seebenschürchäppeli

Im Chäppeli befindet sich eine 27 cm hohe Ton-Statuette der heiligen Appollonia, begleitet von zwei kleinen Engeln.

Das Volk hat den Bildstöcken, die der hl. Appollonia geweiht sind, von jeher «Zändwehchäppeli» gesagt. Die Heilige, der nach der Legende die Zähne ausgerissen wurden, ist die Patronin der Zahnleidenden. (Josef Zihlmann)

Kottwil LU, Siebenschläferkapelle

In dem Chäppeli befindet sich die unten abgebildete Terrakotta-Figur der heiligen Sieben-Schläfer.



Die Gruppe besteht aus einem Stück. 30 cm breit, 13 cm hoch. Klassizistischer Stil. Die sieben Schläfer sind in sitzender Haltung malerisch gruppiert. Gegen Schlaflosigkeit brachten die Leute Kerzen in die «Schlafchäppeli». (Josef Zihlmann)

Gegenwärtig nicht mehr auffindbare Werke

Bauen UR, Pfarrkirche

In der Pfarrkirche befand sich eine Weihnachtsgruppe Achermanns von 1847/48. Die 1915 noch vorhandene Gruppe ist gegenwärtig nicht mehr auffindbar (zerstört?). Am 8. September 1848 richtete Bruder Michael folgenden Brief an:

Seiner Hochwürden Herrn Anton Gwerder, würtigster Pfarrer in Bauen, Kanton Uri!

Weil Sie noch Einege Figuren zu Ihrer Weihnacht wünschten, so werde ich suchen, Ihnen dieselben zu übersenden und bemelt Her Pfarrer mögen sie mihr Grüssen, und ihm melden, dass ich Ihm eine Weinacht machen werde (die Figur 25 Batzen), wen Er Eine zu haben wünst, (Ochs und Esel und Einege Schäflein unentgeltlich); im fall ich Ihm übersenden muss, so mag Er mich noch zu guter Zeit Berichten.

Diesem Brief können wir entnehmen, dass Bruder Michael den Meissel wohl leichter und korrekter zu führen verstand, als den Federkiel.

Es sei hier vermerkt, dass die meisten Waldbrüder aus der unteren sozialen Schicht des Volkes stammten und teilweise sogar des Schreibens unkundig waren.

Das Original des oben erwähnten Briefes soll sich im Pfarrarchiv Bürglen UR befinden, wo er aber zur Zeit nicht auffindbar ist.

Altdorf

Zwei Figuren gelangten 1847 an den Seelmesser Scheuber in Altdorf:
St. Joseph und St. Anna

Dass sie tatsächlich geliefert wurden, bezeugt ein Brief des Bruders Michael vom 8. September 1848, den er von St. Joder aus an den Pfarrer Anton Gwerder von Bauen gerichtet hat. Er lautet:

Ich möchte Sie noch um eine gefeligkeit ersuchen, nämlich. Ich habe schon vor einem Jahr dem Höchwürdigen Herrn Pfarrhelfer Scheüber in Altdorf 2 Bilder⁴ Joseph und Anna übersendet, und ich

4 Bilder = bis ins frühe 20. Jahrhundert wurden Plastiken auch als Bilder bezeichnet.

habe dafür weder die Bezahlung, noch irgen eine Antwort erhalten, nun muss ich leider vernehmen, dass dieser Herr gestorben sei, wen dieses solte grund haben, so möchte ich Sie ersucht haben zu erkundigen, wo desen Erben oder Verwandte sich befinden, damit ich mich weis an dieselben zu wenden, um diese Bilder wieder zurück zu fordern, solten vielleicht dieslbe in Altdorf oder in Ihrer umgeet sich aufhalten, so wäre es mir sehr gefelig, wen Sie dieselbe darüber in kennis setzen würden, ich erwarte mit Ihrer Gelegenheit eine antwort, und verbleibe mit

*Hochachtung Eüer warer Freund
Br. Michael Achermann, Eremit, bei St. Theodul.*

Wie uns Frau Eliane Latzel, Kantonsbibliothekarin von Uri, am 6. August 1990 mitgeteilt hat, ist ihr über den Verbleib dieser Figuren nichts bekannt.

Auch Frau Dr. Helmi Gasser, Kunsthistorikerin in Altdorf, hat uns am 11. Dezember 1990 mitgeteilt, dass der heutige Standort der Statuen nicht bekannt sei. Es sei anzunehmen, dass die von den Erben des Seelmessers behündigt worden seien.

Achermann-Figuren in Museen

Zürich, Landesmuseum

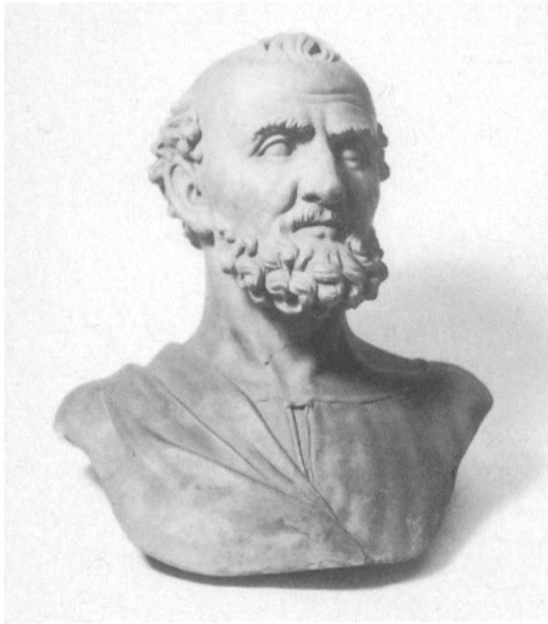
Das Landesmuseum Zürich besitzt die Statuette einer «Sitzenden alten Frau auf einem Kachelofen». Sie ist signiert mit «Michael Achermann Eremit», 19,2 cm hoch, 15,5 cm breit und 9,7 cm tief.

Im Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums Zürich von 1906 wird die Signatur mit «Rihermann» bezeichnet (Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Neue Ausgabe I, 1987, Heinz Horat).

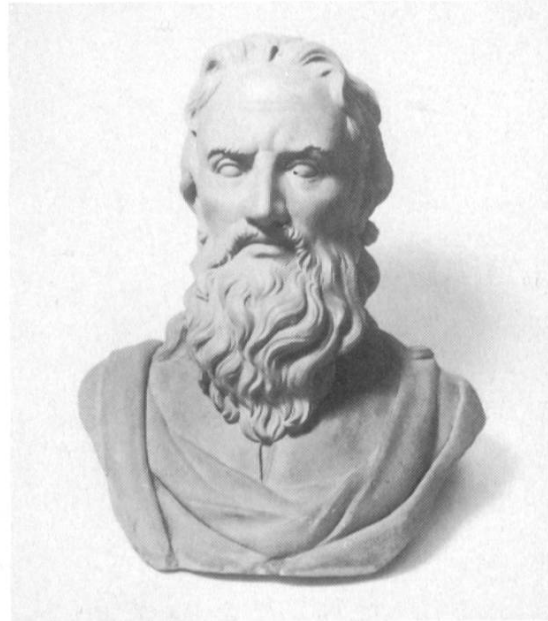


Foto der Statuette, die sich im Besitze des Schweizerischen Landesmuseums Zürich befindet.

Beromünster, Museum im Schloss



Apostel Petrus (Büste).
39 cm hoch, 38 cm breit.



Apostel Paulus (Büste).
37 cm hoch, 37 cm breit.

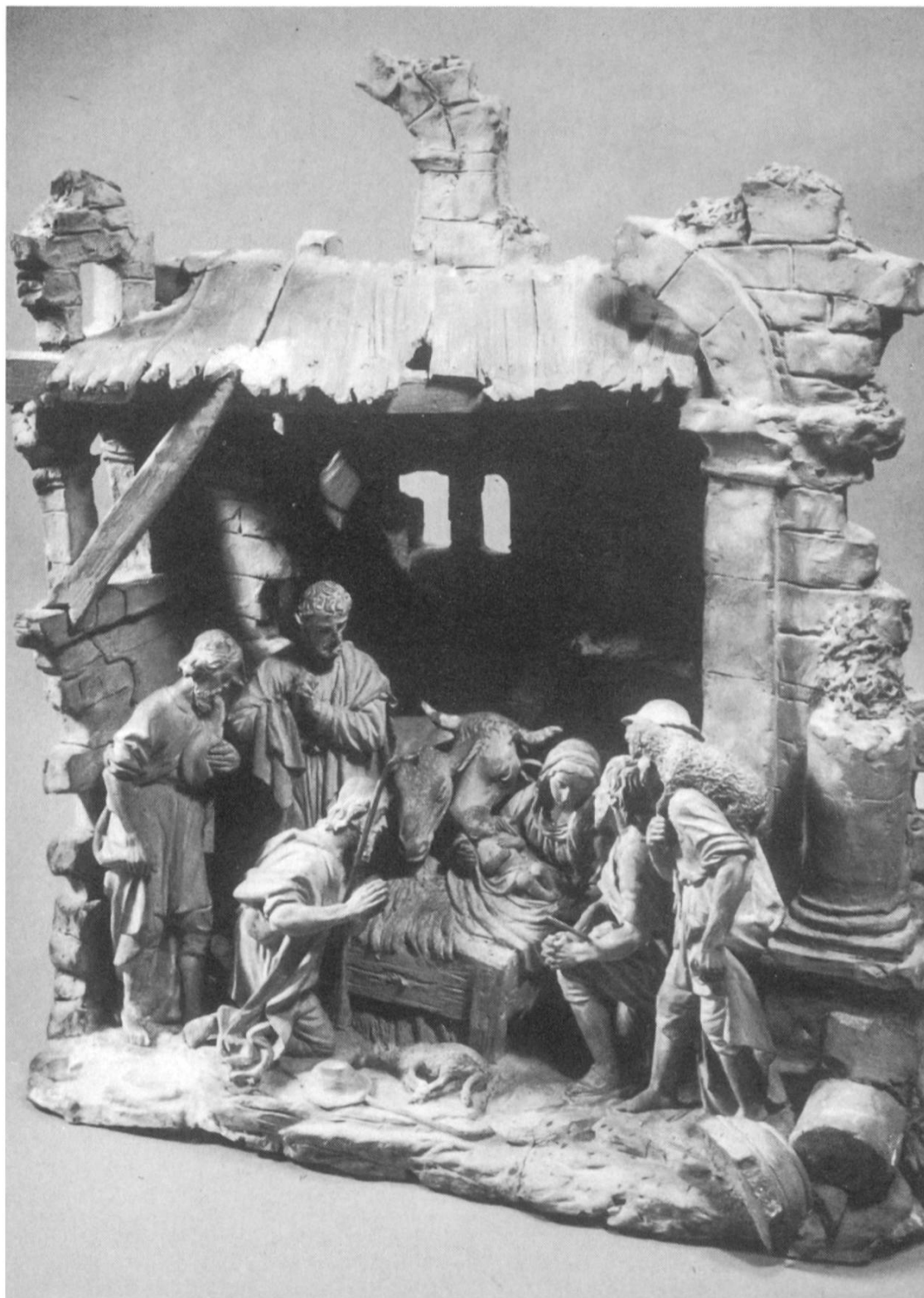


Die hl. Elisabeth von Thüringen. Die Wohltäterin teilt einem vor ihr knieenden Bettler Brot aus. Die Gestalt des Bettlers erinnert stark an jenen an der Front der Kirche in Malter. 39 cm hoch, 19 cm breit.



Pietà (Vesperbild). Die trauernde Muttergottes hält den toten Christus auf dem Schoß. 25 cm hoch, 25 cm breit.

Beromünster, Museum Stiftung Dr. Edmund Müller



Weihnachtsgruppe, Anbetung der Hirten. 50 cm hoch, 47 cm breit.



Die hl. Elisabeth von Thüringen, Tochter eines ungarischen Königs. Stifterin eines Hospitals für Armen- und Krankenfürsorge. 30 cm hoch, 19 cm breit.



Grablegung Christi. 19 cm lang, 8 cm breit.



Heimkehr des verlorenen Sohnes. Der Vater empfängt seinen heimgekehrten Sohn. Daneben die enttäuschten Brüder.
37 cm hoch, 36 cm breit.



Der hl. Bruder Klaus.
12 cm hoch, 4 cm breit.



Prophet Jeremias. Jeremias sitzt sinnend auf den Trümmern von dem durch die Babylonier zerstörten Jerusalem.
15 cm hoch, 27 cm breit.

Schötz, Museum Ronmühle von Paul Würsch

Hier befindet sich ein stark beschädigter Christuskörper, ohne Arme, vom Knie weg fehlen die Beine, Brust- und Bauchpartie sind ebenfalls beschädigt. Die Restfigur ist zirka 40 cm hoch und steinfarbig gefasst.

Die Figur stammte ursprünglich von einem Kruzifix.

Sursee, Kapuzinermuseum im Kloster

Im 38. Jahresbericht des Kollegiums St. Fidelis in Stans von 1914/15, Seite 37, wird eine Schenkung von Achermann-Werken wie folgt erwähnt:

Von Bruder Beat Lehnherr, Superior im Franziskusheim in Zug, gelangte eine Sammlung von 41 Stücken: Statuetten, kleinen Reliefs und Büsten, meist religiösen Motivs, von denen allerdings eine Anzahl Torso⁵, dennoch aber die hohe künstlerische Gestaltungskraft des Meisters weisen.

Etliche Tonfiguren erlitten beim Innerschweizer Erdbeben vom 17. Februar 1964 Schäden.

Seit 1989 sind die Figuren im Kapuzinermuseum in Sursee deponiert.

5 Der Statuten-Torso (Statue ohne Kopf und Glieder) gilt seit dem französischen Bildhauer August Rodin (1840–1917) als selbständige, beabsichtigte Kunstform.

Figuren in Privatbesitz

Beromünster, Chorherr Robert Ludwig Suter, Custos des Stiftes St. Michael.



Christus am Ölberg.

Rechts schlafende Jünger Jesu. Links der Verräter mit einem römischen Soldaten.
19 cm hoch, 24 cm breit, 10 cm tief.

Wolhusen, Bildhauer Robert Rösli

Hl. Apollonia, 26 cm hoch. Hl. Wendelin, 30 cm hoch. Die letztere Figur ist noch in Teile zerlegt und harret der Restauration.

Die vorliegende Liste der Werke Achermanns erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern gibt Aufschluss über den gegenwärtigen Stand der Nachforschungen. Zweifellos befinden sich noch viele Werke in unbekanntem Privatbesitz oder in Klöstern.

Achermann-Figuren an Ausstellungen

Sursee, 1. Luzernische Industrie- und Gewerbeausstellung 1852

Eremit Nr. 810 }
Maria und Jesus Nr. 811 } des Kataloges

Willisau, Industrie und Gewerbe-Ausstellung 1855

Der verlorene Sohn
Der barmherzige Samariter
Die drei Spieler von Willisau } Nr. 309 des Kataloges

Luzern, Jubiläumsausstellung der Kunstgesellschaft Luzern, 1866 und 1889

Der hl. Hieronymus
Zwei Bettler
Bruder Klaus
Beim Wein

Die Besitzer dieser Figuren sind nicht bekannt. Der verlorene Sohn und Bruder Klaus befinden sich wahrscheinlich im Museum Dr. Edmund Müller in Beromünster.

Waldbrüder im Bild von Künstlern

Wegen der grossen Beliebtheit der Waldbrüder beim gläubigen Volk konnte es nicht ausbleiben, dass sich auch bildende Künstler ihrer annahmen. So haben sie auch die nachgenannten Künstler im Bilde festgehalten.

Kunstmaler Xaver Hecht, Willisau (1757–1835)



Das Ölbild befindet sich heute im Museum der Stiftung Dr. Edmund Müller in Beromünster. Auf der Rückseite des Bildes ist folgender Text in Maschinenschrift vorhanden:

Bruder Gregor nach seinem weissen Habit, der weisse Bruder genannt, der einem deutschen Grafenhaus angehört haben soll und im hohen Ruf der Heiligkeit stand, bewohnte im Jahre 1776 u. folg. Jahres das Bruderhaus (i. Langenacher am See) im Spissen b. Horw. Im Jahre 1784 pilgerte er nach Rom u. starb dorten.

von Hecht Xaver, Maler 1757–1835 jun. Porträt des weiss. Waldbruders i. Horw., Ausstellg. 1889 Luzern, Jubiläums-Ausstellung.

Trachtenmaler Josef Reinhart, Horw (1749–1824)

Das Ölbild Reinharts zeigt den letzten Waldbruder im Längacher am See bei Horw, wie er einem jungen Paar im Trachtenkleid Unterricht erteilt.



Wo sich das Original befindet, ist zur Zeit nicht ausfindig zu machen.

Kunstmaler Alois Fellmann, Oberkirch (1855–1892)

Er hielt den Bruder Abraham von der Einsiedelei in Dogelzwil bei Oberkirch in einem Ölbild fest. Als Diener der Kirche erkennt man ihn vorne rechts, knieend mit der Apfelpalme, im schwarzen Habit und neben sich am Boden den grossen Hut.



Palmsonntag, von Alois Fellmann. Das Bild ist Eigentum der Gottfried-Keller-Stiftung und im Kunstmuseum Luzern deponiert.

Zeichnung von G. Müller, Ruswil

Die kolorierte Lithographie zeigt das einstige Mutterhaus der Kongregation der Waldbrüder und die daneben stehende Wallfahrtskapelle.

Im Vordergrund stehen zwei Waldbrüder in ihren Ausgangskleidern.



WALLFAHRT und EINSIEDELEI LUTHERNBAD, Cant. LUZERN.

Luthernbad, kolorierte Zeichnung von G. Müller

Nach der Natur gezeichnet von G. Müller, Maler in Rüediswil, Ruswil.

Lithographie von F.J. Hindemann, Luzern.

Das Original befindet sich in der Bürgerbibliothek Luzern.

Gedruckte Quellen:

- Arnet-Graf Josef*: Heimatkunde des Wiggertals Nr. 5, 1943: Eremiten und Waldbrüder in Luthern-Bad
Bircher Linus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Band II, 1930
Brun Carl: Schweiz. Künstlerlexikon, 1908 und Nachtrag 1915
Horat Heinz: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Das Emt Entlebuch, Band I, 1987 (Neue Ausgabe)
Lichtsteiner Alois: Heimatkunde Ohmstal, 1969
Reinle Adolf: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern Band IV, Das Amt Sursee, 1956. Band V, Das Amt Willisau, 1959. Band VI, Das Amt Hochdorf und Nachträge 1963
Riedweg Hermann: Der Menzberg, 1960
Schwegler Hans: Die St.-Theoduls-Kapelle im Joder, 1989
Stöckli Josef: Beiträge zur Geschichte der Eremiten in der Innerschweiz unter besonderer Berücksichtigung des Mutterhauses in Luthernbad, 1974
Vaterland: 16.11.1897, Nr. 260, Aus einem Waldbruderleben
Wicki Hans: Staat, Kirche, Religiosität, 1990
Zehnder J.N.: Der Goldauer Bergsturz, 1988
Archive:
Buttisholz: Taufregister im Pfarreiarchiv
Luthern: Entstehungsgeschichte des Wallfahrtsortes Luthernbad, Kaplan Jost Schürmann, Pfarrarchiv
Menzberg: Sterberegister im Pfarreiarchiv
Staatsarchiv Luzern: Waldbrüder, A1 F9, Schachtel 109. Stifte und Klöster, Akten 39/79C

Schriftliche und mündliche Quellen:

Zahlreiche schriftliche und mündliche Informationen haben in verdankenswerter Weise folgende Damen und Herren geliefert:

- Achermann Hansjakob*: Staatsarchivar des Kantons Nidwalden, Stans
Fischer Ronald, Frey Bertwin: Patres im Kapuzinerkloster Luzern
Gasser Helmi: Kunsthistorikerin, Altdorf
Holdener Paul: Pfarrer, Lauerz
Latzel Eliane: Kantonsbibliothekarin des Kantons Uri, Altdorf
Röllin Stefan: Stadtarchivar, Sursee
Rösli Robert: Bildhauer, Wolhusen
Santschi Catherine: Staatsarchivarin des Kantons Genf, Genf
Senn Leo: Pfarrer, Menzberg
Schweizer Christian: Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner, Luzern
Suter Anton: Präsident der Stiftung Dr. Ed. Müller, Beromünster
Weibel Viktor: Präsident der Schwyzer Museumsgesellschaft, Schwyz
Zehnder Robert: Vorsteher der barmherzigen Brüder, Zug/Oberwil
Zivilstandsamt: Malters LU
Zivilstandsamt: Tafers FR

Fotonachweis:

Bieri Bruno, Willisau
Kantonale Denkmalpflege, Luzern
Kunstdenkmäler des Kantons Luzern
Kunstmuseum Luzern
Marti Hans, Nebikon
Pfarrämter Dagmersellen und Hergiswil
Schaller Josef, Willisau
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
Suter Ludwig, Beromünster

